

Türe schon breitete der Kaiser die Arme aus: „Junge, Junge, da bist Du ja!“ Ueber eine Stunde weilt der oberste Kriegsherr bei dem jungen Obersten. Als er das Zimmer verließ, zeigte sich Freude und Zufriedenheit in dem ersten Antlitze.

Fünftehnstägige Schreckensfahrt. Amerikanische Zeitungen aus den ersten Septembertagen, die jetzt hier eingetroffen sind, berichten: Für die 678 gestrandeten Amerikaner, die an Bord des Dampfers „San Giovanni“ glücklich aus Italien wieder hier anlangten und nach fünfzehn qualvollen Tagen den Fuß wieder auf festes Land setzten, ist Dantes Hölle ein überwundener Standpunkt. Die „schönen“ Tage, die sie auf dem „San Giovanni“ verlebt, haben sie gegen die Ausgebirten der Danteschen Phantastie immun gemacht, und selbst das berühmte Bad für die Wucherer und Kuppler, das Dante so realistisch beschreibt, daß man es fast riechen könnte, hat für sie keine Schrecken mehr. Den Zeitungsberichterstattern standen die Haare zu Berge, als sie von den heimlehrenden Flüchtlingen hörten, wie es ihnen ergangen war, und eine Besichtigung der „Lugustabinnen“ unten tief im Laderaum des Schiffes bestätigte die Angaben der Dulder. Die Männer und Frauen, die für die Ueberfahrt nebenbei die Kleinigkeit von 400 und 440 Kronen bezahlen mußten, wurden wie die Hammel in engen Bretterverschlägen im Laderaum des Schiffes zusammengeschicht. Sechs Passagiere mußten in diesen dunklen Holzverschlägen auf etwa fünf Fuß langen, fadensteinigen Feldbetten schlafen, und zwischen den Lagerstätten spielte munter das langgeschwänzte Heer der Ratten. Ueber die Schlafenden aber ergoß sich, wenn hohe See war, aus den Schiffsfenstern und Waschgefäßen eine ewige Sturmflut. Wer das „Blitz“ hatte, in den alleruntersten Schiffsraum zu kommen, dem ging es so schlecht wie dem lieben Vieh, das über See befördert wird. Das Essen war nicht besser wie die „Kabinen“. Makkaroni und Schiffszwieback bildeten die tägliche Nahrung der Passagiere, deren Magen sich schon beim Geruch der anderen Leckerbissen, die ihnen angeboten wurden, herumdrehte. Eine Serviette mußte vierzehn Tage reichen. Der Geruch in dem ganzen Schiff war fürchterlich, und die Passagiere sahen aus wie „Leichen auf Urlaub“.

Bermißt. Der Sohn von Viktor Blüthgen, der Fliegerleutnant Hans Joachim Blüthgen, wird seit 3. September vermißt. Nun veröffentlicht Klara Blüthgen nachstehende Verse:

Mein Denken sucht umsonst, wo du jetzt bist —
Ein targer Zettel meldet nur: Bermißt — —

Ob dich verumwendend eine Kugel traf?
Schläfst du wohl schon den allerletzen Schlaf?

Dein Flugzeug, das du fest und froh gesteuert,
Biegt es, zerschellt, in Feindesland verheuert?

Du Einziger, der den Kopf so stolz getragen,
Wohl hinterücks von Meuchlerhand erschlagen — —

Nur einer bist du in der großen Schar,
Und alles ist, so wie es vordem war —

Die Lampe scheidt wie sonst ihr mildes Licht,
Dein Vater beugt sein schmales Angesicht

Auf seines Buches dicke, Zeilenbreite,
Ganz so wie sonst — doch wendet keine Seite.

Wir seh'n uns um — was spricht da, wortlos, stumm? —
Ein seltsam Frösteln scheidt um uns herum.

Still steht die Zeit — schluchzend die Sehnsucht irrt
Um jenes Wort, dem keine Antwort wird,

Das Tag und Nacht in unserm Herzen frist,
Das Wort voll Qual, das Zweifelswort: Bermißt.

Was die Russen sich unter Hindenburg vorstellen. Generaloberst v. Hindenburg, der mit zwei furchtbaren Schlägen das ganze russische Heer, das gegen Deutschland aufmarschiert war, vernichtet hat, ist, wie der „Inf.“ geschrieben wird, für die Russen anscheinend ebenso ein Gegenstand des Schreckens geworden, wie Hannibal für die Römer. Das Humoristische dabei ist, daß die Russen in großer Anzahl überhaupt nicht das Dasein dieses Generals glauben, sondern seinen Namen für irgend eine geheimnisvolle Schreckensmacht halten. Russen, die in Berlin leben, sind jedenfalls durchaus nicht davon überzeugt, daß Hindenburg wirklich der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres ist. Mehrere Russen äußerten die Ansicht, daß es sich wohl nur um ein furchtbares Geschütz ähnlich den 42-Zm.-Mörsern handle, das durch seine große Gewalt diese furchtbare Katastrophe des russischen Heeres verursacht habe. Dem hinweise, daß Hindenburg wirklich ein General sei, begegneten sie mit verständnislosem, ungläubigem Lächeln. Ähnliche Auffassungen sollen russische Zeitungen haben. In diesen wird darauf hingewiesen, daß die Deutschen angeblich unter einem General v. Hindenburg ihre Siege errungen hätten. Man brauche aber vor diesem General keine Furcht zu haben, denn das Wort Hindenburg stelle keinen Menschen dar, sondern den Schlachtruf der Ostpreußen ähnlich wie das Hurra der anderen Deutschen. Es wäre nur ein glücklicher Zufall, daß das deutsche Heer das russische besiegt habe. Mit dem Namen Hindenburg habe das aber nichts zu tun. Man sieht, daß die Russen sich nicht darüber so recht klar zu sein scheinen, was eigentlich der schreckliche Hindenburg ist. In anderen Pressestimmen wird wieder auseinandergesetzt, daß Hindenburg ein neues, bisher unbekanntes Kriegsmittel sei. Es wird hinzugefügt, daß die Russen schon dabei seien, das Geheimnis der Deutschen aufzuklären. Schon in kurzer Zeit werde das russische Heer wissen, was das für ein Mittel sei. — Uns will scheinen, daß das russische Heer schon jetzt genau Bescheid weiß, was der Hindenburg für ein militärisches „Mittel“ ist. Er hat es ihnen doch schon mehrfach gezeigt und wird es ihnen hoffentlich noch recht oft offenbaren. Jedenfalls scheint es, als ob der Schrecken, den Hindenburg den Russen eingebracht hat, recht nachhaltig auf ihre geistige und seelische Fassung eingewirkt hat.

Asiatische Cholera. Wien, 3. Oktober. Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 2. Oktober wurde in Mähren ein Fall von asiatischer Cholera in Brünn, in Schlesien je ein Fall im Bezirke Bielitz und im Bezirke Freistadt, sowie drei Fälle in Teschen, ferner in Galizien zwei Fälle bakteriologisch ermittelt. Es handelt sich durchwegs um Personen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind. Nach den am 2. Ok-

tober eingelaufenen Mitteilungen wurden weiter in Galizien neun Fälle im Bezirke Gorlice, 44 in Moszczenica und zwei Fälle in Zagorany, sowie drei Fälle in Muszyna bei Militärpersonen festgestelt.

Aus dem Simplicissimus. Ein schwäbischer Landwehrmann schließt die Schilderung seiner Kriegseindrücke von der Wirkung der deutschen Artillerie, hauptsächlich der „42er“, mit den schlichten Worten: „Des kann i ei' sage, wenn oim so a Granat' an Ranze na fliegt, no isch mer halbe hi!“ — Auf meinem Nachmittagsspaziergang begegnete ich einem Trupp Kinder, mit Helmen, Gewehren und Fahnen ausgerüstet. Sie geleiteten eine Tragbahre, auf der als „Bewunderer“ ein dickverbundener Junge lag, während ein zweiter als „Samariter“ ernsthaft nebenher marschierte und einen

rüchtigen Zollstab schwang. Als ich ihn nach dem Zweck dieses seltsamen Instruments fragte, klärte er mich auf: „Ja wisse Se, den brauche mer zum Fiebermessen!“ — Im Kriegs-Reserve-Lazarett einer größeren württembergischen Stadt sind neben den Krankenschwestern auch noch sogenannte Helferinnen beschäftigt, die fast ausschließlich aus den besten Kreisen stammen. Eines Tages ertappe ich eine solche Helferin, wie sie an einer, zur Einspritzung dienenden, sterilisierten Lösung sich zu schaffen macht. Ich warne sie natürlich sofort, durch Berührung mit ihren Händen diese Lösung unbrauchbar zu machen, und schreie mit den Worten: „Bedenken Sie, diese Flüssigkeit ist doch steril!“ Entrüstet streckt sie mir ihre beiden, kurz vorher frisch gewaschenen Hände entgegen und ruft schmerzlich beleidigt: „Glauben Sie vielleicht, ich bin nicht steril?“



Karte zu den Entscheidungskämpfen in Frankreich.

Die flüchtigen Polen.

Von Hermann Bahr.

Nichts verbreitet sich mit solcher Eile, nichts behauptet sich mit solcher Macht, wie ein falsches Gerücht. Es ist plötzlich da, niemand weiß woher, jeder spricht es nach ohne bösen Willen, bloß aus Leichtfinn, Geschwätzigkeit, Neugierde, keiner hat die Verantwortung, keinen trifft die Schuld, wenn armen Menschen das bitterste Unrecht geschieht! Ein falsches Gerücht ist unüberwindlich, unaufhaltbar, unüberwindlich. Vorgeblich widerlegt man es, es ist nicht auszurotten, es wuchert fort; Lügen müssen einen eigenen Reiz für den Menschen haben, er glaubt ihnen blind, während er es sich zehnmal überlegt, bevor er die Wahrheit glaubt; das erfahren jetzt wieder diese beklagenswerten polnischen Flüchtlinge, gegen die sich in der Stadt, was man auch sage, noch immer der alberne Verdacht erhält, sie seien Verräter, Spione, Agenten Rußlands. Sie sind es nicht, sie sind Opfer des Feindes, Eisenbahner, aus dem Osten, vor den Kosaken flüchtig, von den eindringenden Russen vertrieben, erbarmungswürdige brave Leute in Not, unseres Mitleids und unserer Hilfe bedürftig, unseres Mitleids und unserer Hilfe würdig. Denn auch das ist unwahr, daß sie keinen Beistand brauchen. Auch das ist unwahr, daß sie genug haben, um selbst für sich sorgen zu können. Es sind Frauen und Kinder von Weichenstellern, Bahnwärtern, Schaffnern. Die Männer, die Väter sollen allerdings, wofern sie fest angestellt sind, auch weiter ihren Gehalt beziehen. Das ist ihnen versprochen worden, und dieses Versprechen wird wohl auch gehalten werden.

Borderhand haben sie nichts, gar nichts, denn was sie bei sich hatten, als sie Hals über Kopf aus der Heimat fort mußten, um das nackte Leben zu retten, das ist auf der langen Fahrt längst ausgegeben und aufgezehrt worden. Andere aber sind gar darunter, deren Männer, deren Väter niemals fest angestellt waren, sondern im Tagelohn arbeiteten. Seit der Bahnbetrieb still steht, bekommen sie nichts mehr. Sie haben auch gar keinen Anspruch als höchstens auf eine Unterfützung ihrer Gemeinden. Aber in ihren Gemeinden haufen jetzt die Russen!

Es sind also zwei Gruppen. Geld hat keine. Die eine hat aber wenigstens die Hoffnung einmal wieder Geld zu kriegen. Die andere hat nicht einmal diese Hoffnung. Dabei sind sie wochenlang unterwegs gewesen, haben die Heimat verloren, sind unter wildfremden Menschen, mit denen sie nicht, die mit ihnen nicht reden können, die darüber noch unwillig werden und nicht übel Lust hätten, sie davon zu jagen! Ihr Glend ist unbeschreiblich. Es wäre unerträglich, wenn ihnen nicht, wahrhaftig wie vom Himmel herab, ein Nothelfer erstanden wäre, in unserem wackeren Professor Kulstrunk, meinem vortrefflichen Landsmann. Der ist zufällig zu ihnen gekommen, hat ihren Jammer erblickt und war gleich entschlossen, ihnen zu helfen, ganz auf eigene Faust. Er spricht kein Wort polnisch, er kam mit ihnen bloß in der Weltsprache des Mitleids verkehren. Er hat ihre Rettung über Nacht improvisiert. Das ist ja nach unser Glück in Oesterreich; organisieren können wir nicht, dafür aber sind wir im Improvisieren unvergleichlich. Man sieht das ja jetzt überall: was

ruhig methodisch vorzubereiten seit Jahren verfaumt worden ist, klappt. Begeisterung, Erbarmen und Liebe nun über Nacht aus der Erde.

Der gute Kulstrunk erlaubte mir neulich einmal ihn zu begleiten. Er sucht seine Schützlinge täglich auf, den ganzen Wagen vollgepackt mit Bündeln von Gaben. Wir fahren zuerst zum Gnigler Bahnhofs hinaus. Da stehen auf einem Nebengeleise vier Lastwagen, das Nachtquartier einer Gruppe. Vor den Wagen wird gekocht, gewaschen, genährt; Kinder im Grase; verhärmte Frauen in der Abendsonne. Ein Zigeunerlager. Und seltsam klingt durch die Ruhe unserer stillen Salzburger Landschaft das Zischen der weichen polnischen Zunge. Der Professor, ihr Schirmherr, ihr Schutzgeist, ist gleich umringt und sie küssen ihm die Hände, sie streicheln ihm den Rock, sie weinen und lachen vor Rührung. Wir fahren weiter, ein anderer Teil ist in der Ziegelei der Brüder Leube untergebracht, wo sich der Werkführer Göldner herzhafte nach Kräften der Vermissten annimmt; er hat es nur furchtbar schwer, denn sie verstehen kein deutsches Wort, er kein polnisches. Wieder dasselbe Bild des flehentlich umringten, unjammerten, umbetelten Professors, der seine Gaben verteilt, alles durcheinander, Wäsche Kleider, Zwetschen, Bilderbücher, Spielzeug, was er halt von guten Menschen kriegt; ich nehme mir vor, ihm nächstens Seife zu schicken, Seife könnten die Kinder sehr brauchen. Seitab aber stehen, scheu weggedrückt, schöne Mädchen mit dunklen, stillbittenden Augen. Es sind Bäuerntöchter, die in der Angst vor den Kosaken die flüchtenden ansetzten, sie mitzunehmen. Ueber den Zaun hängen zum trocknen ihre gelben Hemden mit zierlichen bunten Stickereien. Auch in der nächsten Ziegelei, die dem Herrn Schernbrantner gehört, sind Polen untergebracht, in einer Baracke, die sonst von italienischen Arbeitern bewohnt wird. Es verdrängt einem den Atem in der stickigen Luft des engen Raumes. Die Wände sind mit polnischen Heiligenbildern geschmückt. Draußen ist der Boden feucht, hier steht überall Wasser. Und wir saßen noch weiter, nach Zölling hinaus, über die Landstraße hinaus, bis an das Gasthaus „zur Stiege“. Schon verblaffen die Tannen, Tal und Stadt dunkeln, über Reichenhall erglänzt der Abendstern, in tiefstem Frieden liegt das Land. Wir treten ein und prallen zurück, ein solcher Dunst von Armut schlägt uns heiß entgegen. In einem Raum für zwölf Menschen sind 33 untergebracht.

Professor Kulstrunk hat für diese armen Polen ihre Landsleute angerufen. Polen sollen ein Hilfskomitee für die Polen bilden. Einstweilen aber, bis es zustande kommt, ist es an uns, diese schlimme Not zu lindern. Sie wird besonders durch empfindlich, daß die armen Leute mit ihren Wirten nicht sprechen können. Es gibt unter uns gewiß manche, die des viel gutes tun. Wenn sie sich melden und es übernehmen wollen, abwechselnd bei den einzelnen Gruppen den Dienst zu versehen, so daß bei jeder Gruppe doch wenigstens einmal im Tage jemand vorspricht, der ihrem Wirte oder auch dem Professor Kulstrunk ihre besonderen Sorgen und Wünsche vermitteln kann, so wäre schon viel getan. Notwendig scheint mir aber auch, diese polnischen Lager unter ärztliche Aufsicht zu stellen, auch um unserer eigenen Sicherheit willen.

Und dann, gute Salzburger, helft! Bringt Geld, bringt Gaben! Und vor allem: Kommt selbst und seht euch selbst den Jammer an!

Also spricht Herr Bahr. Inwiefern er mit seinem Zweifel an dem Staate im Rechte ist, vermögen wir nicht zu beurteilen. Wir meinen aber, daß der Staat in diesem Falle seine Pflicht nicht tun wird. Allerdings ist zu bedenken, daß sich den Flüchtlingen auch Leute angeschlossen haben, die keinen Anspruch auf staatliche Unterstützung erheben können und die auf die Miltätigkeit der Salzburger angewiesen sind. Wenn gegen die fremden Gäste ein gewisses Mißtrauen vorherrscht, so ist das sicherlich bedauerlich und ungerecht. Es ist in der letzten Zeit durch die Abberufung von Salzburger Eisenbahner nach Galizien neuerdings genährt worden und leider ist es aus strategischen Rücksichten nicht möglich, die Sache jetzt aufzuklären. Dazu wird sich erst später Gelegenheit bieten. Wenn die Polen aus Gründen, die mit Unverlässlichkeit oder Mißtrauen nichts zu tun haben, gegenwärtig in ihrer Heimat nicht verwendet werden können, so sollte dafür gesorgt werden, daß sie sich in ihren gegenwärtigen Aufenthaltsorten nützlich machen. Dies könnte z. B. geschehen, wenn ihnen ein Teil der Eisenbahnsicherung anvertraut würde. Unter den zu diesem langweiligen Dienste verurteilten Landsturmpflichtigen befinden sich zahlreiche Geschäftsleute, die sich daheim wesentlich nützlich machen könnten, als bei der Bahnsicherung, weil sie ihr Geschäft sperren und ihre Familie allein zurücklassen müßten. Damit sind für den Staat neue Ausgaben verbunden, ganz abgesehen davon, daß das allgemeine Wirtschaftsleben unter dem Stillstand mancher Geschäfte stark zu leiden hat. Vielleicht sind die Behörden in der Lage, in der ange deuteten Richtung einzugreifen.

Größte Auswahl billige Miet- und Kaufpreise bei Heinrich Katholnigg Kammerlieferant Salzburg Siegmund Haffnergasse 16

Aus Salzburg, Oberösterreich und Tirol.

Militärisches. Erzherzog Maximilian, Bruder des Thronfolgers, wurde zum Fähnrich beim 1. Manenregiment ernannt; weiters wurden wieder eine große Anzahl Bandsturmoffiziere auf Kriegsdauer ernannt.

Oberleutnant Mag. v. Wedells. Am 30. September ist Oberleutnant im 4. Drag.-Rgt. (Wels) Mag. Wedells im Brünner Truppenhospital während einer Gallensteinoperation gestorben. Oberleutnant Wedells, einer der tüchtigsten Dragoneroffiziere, von seinen Vorgesetzten und Untergebenen verehrt und geliebt, stand im 49. Lebensjahre. Er war der Sohn der in Salzburg bestbekannten, derzeit in Prien am Chiemsee wohnenden Frau Maria Theresie v. Wedells.

Todesfall. In Prag ist am 2. d. M. der ehemalige Professor der Philosophie an der deutschen Universität Dr. Anton Marty, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften, gestorben.

Fürstbischof Dr. Kaltner bei den Verwundeten. Am Freitag besuchte Fürstbischof Dr. Kaltner, begleitet von seinem Hofkaplan Dr. Sieger, die Verwundeten im St. Johannis-Hospital. Von Reg.-Rat Direktor Dr. Gamp, Primarius Dr. v. Karajan und den diensthabenden Ärzten empfangen und durch die Krankensäle geführt, sprach der Fürst freundlich mit den Soldaten, erkundigte sich über ihre Heimat, ihre erlittenen Verletzungen und deren Heilungsverlauf und redete ihnen Mut und Trost zu. In jedem Saale spendete Dr. Kaltner beim Verlassen den hl. Segen und beschenkte außerdem noch die Verwundeten, die über den Besuch hocherfreut waren, mit Zigarren und Wein. Das St. Johannis-Hospital dient gegenwärtig auch als Truppen-Reservehospital und es würden eventuelle Liebesgaben für die Verwundeten dankbar entgegengenommen. Der Portier ist ermächtigt, solche in Empfang zu nehmen.

Zusammenkunft mit Präsidenten Dr. Sylvester. Montag, den 5. d. M., abends 8 Uhr, findet im Hotel „Traube“ eine Zusammenkunft statt. Er ergeht hiemit an alle Volkshundfreunde die Einladung.

Silberne Hochzeit und 20jähriges Dienstjubiläum feiern morgen Sonntag, den 4. Oktober Herr und Frau Sud bei Herrn M. Wöb.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 9 Uhr: Kriegs-Beigottesdienst. Nach dem Gottesdienste, um 10 Uhr, mögen sich die Konfirmanden in der Kirche zu einer Besprechung versammeln, bei welcher Tag und Stunde des Konfirmanden-Unterrichtes festgesetzt werden soll. Zum gleichen Zwecke mögen die Knaben-Bürgerkinder von Stadt und Maglan, sowie die evangelischen Kinder, welche die öffentlichen Volksschulen der Stadt und Umgebung besuchen (1. bis 5. Klasse) am Montag, 5. Oktober, nachmittags 1/2 Uhr im Religionszimmer der evangelischen Schule, Schwarzstr. 43, zusammenkommen.

50jähriger Bestand der Firma Gebr. Leube. Am 1. Oktober 1864 hat der im Jahre 1881 verstorbene Dr. Gustav Leube, Apotheker in Ulm, Schloß und Zementfabrik Gartenau von Frhrn. v. Bernd gekauft und unter der Firma Gebr. Leube weiterbetrieben. Er war der Gründer der Zementindustrie in

Süddeutschland. Unter der Firma Gebr. Leube hat er schon im Jahre 1837 Zementwerke bei Ulm ins Leben gerufen. Die Fabrik in Gartenau hat sich aus kleinen Anfängen langsam entwickelt. Erst Mitte der 80er-Jahre erfolgte ein Aufschwung, von dieser Zeit an verschaffte sich der Gartenauer Portland- und Roman-Zement überall Eingang und erfreute sich immer größerer Beliebtheit. Es war daher notwendig, fast alljährlich Vergrößerungen und Verbesserungen in der Fabrik vorzunehmen. Während vor fünfzig Jahren kaum 100 Tonnen Roman-Zement hergestellt wurden, beträgt heute die jährliche Erzeugungsfähigkeit rund 50.000 Tonnen Portland- und Roman-Zement. Die jetzigen Besitzer der Fabrik in Gartenau, die Enkel des Gründers, beabsichtigten anlässlich des 50jährigen Bestandes eine größere Feier im Kreise ihrer Beamten und Arbeiterschaft zu begehen. Wegen des Krieges wurde aber davon Abstand genommen. Dagegen hat die Firma heute dem Unterstützungsverein ihrer Arbeiterschaft in Gartenau den Betrag von 5000 K übergeben und einen gleichen Betrag den beiden Bezirkshauptmannschaften Salzburg und Hallein spendend mit dem Erfuchen, davon in Not geratene Krieger oder deren Angehörige zu unterstützen. Zu demselben Zwecke haben auch die geschäftsführenden Teilhaber der Firma Gebr. Leube, Herr Eduard Schall in Gartenau und Herr Eugen Schall in Salzburg, je 500 K den Bezirkshauptmannschaften Salzburg, bzw. Hallein eingehändigt.

Aus den Spenden, die in den letzten Tagen für die k. u. k. Reservehospitaler bei uns eingegangen sind, wurden bisher u. a. angekauft: Tabak, Zigarren, Zigaretten, Pfeifen, Wein und Kognak, Zwiebad, deutsche Spielkarten, Hausschuhe, warme Socken und Leibwäsche, Sacktücher, Schuhe, Zucker, Zahnbürsten, Seife, Kämmen und Mundwasser. Es ist selbstverständlich, daß die verwundeten Soldaten diese Liebesgaben mit großem Danke aufnehmen.

Bei einem Abschiedsabend des Brauereibeamten Trefse (Kaltenhausen) im Gasthof zum „grünen Baum“ sind für die k. u. k. Reservehospitaler 50 K 10 h gesammelt und an uns abgeliefert worden.

Der Hilfsdienst. Herr Adam Mittermaier, Bäckermeister in Mülln, hat eine Familie, deren Ernährer einberufen wurde, unentgeltlich mit Brot versorgt.

Das Sekretariat für freiwillige Sanitätspflege in Hallein schreibt uns: An Liebesgaben in Gestalt von warmen Wintersachen konnten am 30. September zwei große Kisten von Herrn August Kaltner in Hallein den wackeren Landesjungen ins Feld nachgeschickt werden. Der Inhalt der beiden Kisten bestand aus: 33 Winterhemden, 11 Paar Winterhosen, 1 Unterleibchen, 88 Leibbinden, 239 Paar Schafwollsocken, 12 Paar Baumwollsocken, 31 Paar gestrickten Fäustlingen und Handschuhen, 190 Paar gestrickten Pulswärmern, 12 Paar Kniewärmern, 50 Schneehauben, 7 Schals, 6 Paar Stutzen, 1 Sweater, 3 Stoffwesten, 83 Paar Fußklappen, 1 Baumwoll-Flanellbette, 1 Duzend Taschentüchern, 1 Paar Ohrschüttern und zwei gestrickten Baumwollwesten. — Wie bisher sind die Liebesgaben bei Herrn August Kaltner in Hallein abzugeben, jedoch wird gebeten, an Stelle der Socken besser Fußtappen zu spenden.

Hilfe für die aus Anlaß der Kriegsereignisse nothleidend gewordenen Gendarmereifamilien. Von authentischer Seite wird uns Folgendes mitgeteilt. Familien der Gassen und der Mannschaft der Gendarmereie, welche anlässlich der Räumung Ostgaliziens und der Bukowina flüchten mußten und im Bereiche des k. k. Landesgendarmeriekommandos Nr. 11 in Salzburg für das Herzogtum Salzburg Aufenthalt genommen haben, können ihre Ansprüche auf die einmalige Subsistenz und die Reisevergütung beim genannten Kommando im Wege desjenigen hiesigen Gendarmereipostens erheben, in dessen Postenraport ihr dormaliger Aufenthaltsort gelegen ist. Zu diesem Zwecke sind: Name, Charge, letzter Stationsort des Familienhauptes, Tag des Verlassens des früheren Aufenthaltsortes, Name des Gebührensberechtigten, Anzahl und Alter der Kinder, sowie der dormalige Aufenthaltsort (genaue Adresse) der Familie, seitens der anspruchsberechtigten Partei dem berufenen hiesigen Gendarmereipostenkommando, unter Vorlage der im Besitze der Flüchtlinge befindlichen Ausweisdokumente, anzugeben. Das betreffende Gendarmereipostenkommando wird dem k. k. Landesgendarmeriekommando in Salzburg die angeführten Daten unter Anschluß der Ausweisdokumente melden, worauf letzteres die entfallenden Ansprüche zur Erfolgslaffung bringen wird.

Abhilfe tut not! Aus Linz wird uns geschrieben: Der Lebensmittelwucher nimmt immer bedenklichere Maße an. Von der Aufstellung eines Maximaltarifes hat man aus bisher nicht verständlichen Gründen Umgang genommen. Während man in Salzburg gegen Lebensmittelwucherer energisch auftritt, findet sich hier niemand, der den willkürlichen Preistreibern Halt gebietet. Als Beispiel sei angeführt, daß frische Zwetschen über Nacht pro Kilogramm um 8 Heller gestiegen sind. Am 2. Oktober wurden Zwetschen um — sage und schreibe — 56 Heller für 1 Kilogramm geboten und gekauft.

In russischer Kriegsgefangenschaft. Major Ludwig Kirchner von Neutkirchen, Kommandant des 4. Bataillons des Infanterieregimentes Nr. 14 und Hauptmann Theodor Erhard von dem gleichen Regiment sind von den Russen Kriegsgefangen worden und befinden sich in Kiew. — Eine in Linz am 27. August an Karl Schmutzhart, Postmeister in Goldegg im Pongau, aufgegebene und von dort zur 14. Korpsstelegraphen-Abteilung, Feldpost Nr. 83, nachgeschickte Korrespondenzkarte kam an den Aufgeber mit dem Bemerkten zurück: „Kriegsgefangener, daher retour.“ — Professor Franz Schrempf (Salzburg), dessen Gefangennahme wir bereits gemeldet haben, ist durch einen Schuß in den Fuß verletzt worden. Prof. Schrempf befindet sich mit anderen Kriegsgefangenen auf dem Wege nach Dmsk (Russisch-Zentralasien). — Aus Linz wird uns geschrieben: Der von Salzburg aus ins Feld gerückte Leutnant des 2. Landw.-Inf.-Regt. Anton Stadler, Rechnungsrat der oberösterreichischen Landes-hypotheken-Anstalt in Linz, geriet am 15. September in russische Kriegsgefangenschaft. — Am 29. September langte von

dem Einj.-Freim. Unterjäger Ferd. Pfanner von Bregenz eine Karte aus Moskau ein; er meldet, daß er mit einem Kopfschultertschuß in einer Verwundetenanstalt in Moskau liege und sehr gut aufgehoben sei; es seien viele Oesterreicher in Moskau. — Dr. Burghard Breiter (Bruno Sturm), der bekanntlich in russische Kriegsgefangenschaft geraten ist, befindet sich, wie eine Meldung an seine Eltern in Matisee befragt, wohl und befindet sich auf der Fahrt nach Dmsk.

Vermißte Heeresangehörige. Reserveleutnant Dr. Karl Lamert, Advokat in Steyr, beim LZK 3, 9. Komp., wird von seinen Angehörigen vermißt. Zuletzt schrieb er am 20. August von Strj in Galizien. — Ingenieur Architekt Alfons Mayr, Reserveleutnant im 3. Tiroler Kaiserjäger-Regimente, ein Sohn des Baumeisters Alfons Mayr in Innsbruck, erhielt beim anbefohlenen Rückzuge neben seinem Hauptmann einen Schuß in den Rücken. Leutnant Mayr mußte infolge der Schmerzen, welche ihm die Wunde verursachte, zurückbleiben. Seither fehlen jedwede Nachrichten von ihm. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Familie Baumeister Mayr, Innsbruck, Guggenbühl, erbeten. — Einj.-Freim.-Mediziner Korporal Romanic des 59. M., 14. Feldkomp., wurde am 7. September in Rzisk bei Rawarusta verwundet; seither fehlt jede Nachricht. Einmalige Auskunft erbittet k. u. k. Generalmajor Romanic, Wien, XIX., Ruzwaldgasse 19.

Gefangene in Traunstein. Am 25. September trafen in Traunstein ungefähr 280 Gefangene ein, die fast durchwegs dem bürgerlichen Stand angehören, also Zivilpersonen, teils zurückgehaltene Ausländer, teils Österreicher, die lediglich aus Vorsicht verhaftet wurden. Ein „Schwarzer“ fällt besonders auf. Vertreten sind alle Altersstufen und Stände: Arbeiter, Bürger, darunter sehr vermögende und gebildete Männer, als Bankdirektoren, Fabriksbesitzer, Kaufleute u. a. Bei den einem Teil der Gefangenen am Samstag nachmittags unter Begleitung militärischer Wache gestatteten Einkäufen bei hiesigen Geschäftsleuten war manch schwer gepickte Geldbörse und manch diegepolsterte Brieftasche wahrzunehmen. Die Unterbringung der Gefangenen erfolgte in dem eigens hiezu eingerichteten ehemaligen Sudhaus mit der Fünferpfanne, das zu diesem Zwecke eigens instandgesetzt worden ist. Der nach Nordwest angrenzende, zwischen der Salzmühle und dem Sudhaus liegende Wiesenplatz ist gegen die Straße durch eine hohe Bretterwand abgeschlossen; er steht den Gefangenen zum Aufenthalt im Freien bei gutem Wetter zur Verfügung. — Das Kommando des Gefangenendepots ist Hauptmann Flüggen, der bei Amerville durch einen Granatsplitter verwundet wurde, übertragen. Die Wachmannschaft besteht aus einem Feldwebel, drei Unteroffizieren und 60 Mann.

Die Allgemeine Pensionsanstalt für Angestellte lenkt die Aufmerksamkeit der interessierten Kreise auf den Umstand, daß die mit der kaiserlichen Verordnung vom 25. Juni erlassene Pensionsversicherungs-Novelle ab 1. Oktober 1914 einige Angehörigengruppen der Versicherungspflicht unterwirft, die bisher nicht versicherungspflichtig waren. Es sind dies insbesondere die Absolventen von Studien, die nach § 20 des Wehrgesetzes von der Verpflichtung zur Leistung eines dritten Präsenzdienstjahres entheben, sowie von darüber hinausgehenden höheren Studien, wenn die Beschäftigung in der Richtung der zurückgelegten Studien gelegen ist, weiters alle Hofaufseher, Forstaufseher, Revierjäger, Obergärtner, Poliere und alle Bediensteten in Advokatur- und Notariatstanzleien, auch wenn sie bloß mit Mundierungsarbeiten beschäftigt sind. Ferner sind die zur praktischen Ausbildung in einem Baugewerbe beschäftigten Angestellten — mit Ausnahme der Absolventen einer technischen Hochschule — nicht mehr während der vom Gesetz zur Erlangung einer Konzession für ein Baugewerbe geforderten Mindestdauer zur praktischen Ausbildung von der Versicherungspflicht befreit. Weiters enthält die Novelle von den geltenden gesetzlichen Bestimmungen abweichende Vorschriften hinsichtlich der Bewertung der Naturalwohnungen und der Anrechnung der veränderlichen Bezüge. Beispielsweise sind üblicherweise regelmäßig wiederkehrende Remunerationen auch dann in die versicherungspflichtigen Bezüge einzurechnen, wenn sie nicht mit einem Mindestbetrag gewährleistet sind. Da die Pensionsanstalt das Versicherungsrisiko nur hinsichtlich der tatsächlich angemeldeten Personen und Dienstbezüge trägt, ist es zur Vermeidung von Schädigungen der Angestellten geboten, daß die Dienstgeber alle am 1. Oktober 1914 nicht bereits versicherten, der Versicherungspflicht nach der Novelle unterliegenden Personen, ferner jenen Teil der nach der Novelle anrechenbaren Bezüge, welcher am 1. Oktober 1914 nicht bereits in die versicherten Bezüge einbezogen ist, sogleich anmelden. Dies gilt auch hinsichtlich jener nach der Novelle versicherungspflichtigen Personen und Bezüge, die zwar bereits unter der Geltung des alten Gesetzes angemeldet, jedoch auf Grund desselben als nicht versicherungspflichtig erklärt, beziehungsweise in die anrechenbaren Bezüge nicht eingerechnet wurden (z. B. Vorkäufer mit wenigstens zweiklassiger Handelschule, nicht garantierte Remunerationen).

Ermittlung von Reitpferden. Im Anzeigenteil unseres Blattes ist eine Kundmachung, betreffend die Ermittlung von Reitpferden für das Heer enthalten.

Feldmäßiges Schießen. Das feldmäßige Schießen des vierten Marschbataillons des Infanterieregimentes Nr. 59 wird am 8. Oktober in der Zeit von 7 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags auf der Zistelalpe am Gaisberg vorgenommen.

Die Lehrbefähigungsprüfungen für Volks- und Bürgerschulen und die speziellen Prüfungen beginnen bei der k. k. Prüfungskommission für Volks- und Bürgerschulen in Salzburg im Gebäude der k. k. Lehrerbildungsanstalt am Samstag den 14. November, 8 Uhr vorm. Gesuche um Zulassung zu denselben sind bis längstens 30. Oktober bei der Direktion der k. k. Prüfungskommission einzubringen. Verspätet eingelangte Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

„Aristokratenlaunen“ in Dittas Elektrischen Theater, Kallgasse, ist ein prachtvoller Film von hervorragenden Szenen und sehr spannender Handlung. Die neuesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz, wie das Deutsche Sturabattalient in Serajewo, Feldzüge und Bäderei der Oesterreicher, Piloten-